
Sirius Mappe
Monatsheft für Musik, Theater und Literatur
Sirius-Verlag
Franz Sobolka
Wien - Berlin
Druck „Nora" Wien, VIII



Allmonatlich erscheint außer der »SIRIUS-MAPPE« noch eine von unserem Verlage neu herausgegebene Zeitschrift unter dem Titel

HEIM-MUSIK

in welcher **keine moderne Schlagermusik** enthalten ist, sondern ausschließl.: Salonstücke, Werke aus Opern, Konzert-, Charakterstücke und klassische Musik in gewohnt erstklassigster Ausstattung und Ausführung gebracht werden

PREIS PER HEFT IM ABONNEMENT S 2·-

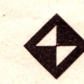
SIRIUS-MAPPE

MONATSHEFTE
FÜR MUSIK, THEATER UND LITERATUR

Wien XIV., Schweglerstraße 17 - Tel. U 33-0-38

VI. Jahrgang | WIEN—BERLIN | 1. Heft

Aus alter Zeit!



Richard Wagner bewilligte 1877 das Aufführungsrecht der „Walküre" den Theatern nur gegen Hinterlegung einer bedeutenden Kaution, welche dem Komponisten die Sicherheit gewähren sollte, daß die Theaterdirektionen auch die übrigen Teile der Tetralogie aufführen werden.

Wagners „Lohengrin" wurde im Jahre 1878 in Rom bei seiner ersten Aufführung nur ziemlich freundlich aufgenommen, dagegen in Wien mit Begeisterung. Die Dustman als Else und Ander als Lohengrin entzückten Wagner, er war so ergriffen, daß er nach jedem Akte auf die Bühne lief, um den Künstlern zu danken. Nach Schluß der Vorstellung brach ein nicht endenwollender Beifallssturm los und Wagner hielt aus der Loge eine Ansprache, die besagte, daß den vorzüglichen Leistungen der Wiener Künstler keine zweiten an die Seite gestellt werden könnten.

22 Vorstellungen von Wagners „Rheingold" und „Walküre" haben im Leipziger Stadttheater 1877 140.000 Mark eingebracht, davon erhielt Wagner 10.000 Mark. In demselben Jahre melden die Blätter, Richard Wagners neuestes Werk „Parsifal" ist seit kurzem vollendet. Der Opernsänger Jäger traf aus Hamburg in Bayreuth ein, um unter Wagners Leitung die Titelrolle zu studieren.

Meyerbeers „Prophet" erlebte seine Uraufführung in Paris mit grandiosem Erfolge. Bald darauf folgte Wien. Man erzählte sich wahre Wunderdinge von der Inszenierung. Das gesamte Ballett wird in Schlittschuhen auf Wachsleinwand einhersausen, ein Krönungszug von imponierender Länge werde zu sehen sein und ein Sonnenaufgang von märchenhafter Pracht. Die Premiere fand am 28. Februar 1850 statt. Der Andrang zu dieser Vorstellung war unbeschreiblich, viele Leute stellten sich schon 24 Stunden vorher beim Eingange an. Der Beifall war phantastisch, Meyerbeer wurde unzählige Male hervorgejubelt. Ander, ein herrlicher Prophet; Staudigl als Oberthal und die Herren Kreuzer, Hölzel und Drachsler als Wiedertäufer waren ebenso glänzend wie die Zerr als Berta und die Lagrange als Fides.

Lablache, der berühmte Sänger, wurde besonders vom König von Neapel sehr geschätzt. Einmal wieder zum König befohlen, wartete er im Vorsaale auf seinen Eintritt. Da er hustete, bat er die ebenfalls Wartenden, seinen Hut aufbehalten zu dürfen. Plötzlich wurde Lablache zur Audienz aufgerufen, hastig griff er nach dem ersten besten Hute und trat in das Kabinett des Königs ein, der bei Lablaches Eintritt in helles Lachen ausbrach. „Mein liebster Lablache, sagen Sie mir nur", rief der König, „welcher von beiden Hüten ist denn eigentlich der Ihre? Den Sie in der Hand oder den Sie auf dem Kopfe haben?" — „Verzeihung, Sire, Sie haben recht, wenn Sie lachen", antwortete zerknirscht Lablache, „denn für jemand, der keinen Kopf hat, sind zwei Hüte allerdings zu viel."

Johann Herbeck wurde zum Erstaunen aller Wissenden zum Direktor der Hofoper in Wien ernannt. Man war sprachlos, da sein Name nie als Anwärter genannt wurde und jedermann dachte, Dingelstedt denke nicht daran, abzudanken. Die Sache vollzog sich überraschend. Bei einem Bankett anläßlich einer Beethovenfeier führte Hofrat Baron Dingelstedt als Direktor der Wiener Hofoper den Vorsitz. Plötzlich stand Dingelstedt auf und verkündete: „Der Direktor des Hofoperntheaters, Herr Johann Herbeck, hat jetzt das Wort." Alles war paff, denn niemand wußte, daß während des Bankettes Dingelstedt zum Direktor des Hofburgtheaters und Herbeck zu seinem Nachfolger in der Hofoper ernannt worden sei.

Bei den Philharmonikern entschied immer Stimmenmehrheit die Annahme und Aufführung einer Novität. Als Goldmark seine Ouvertüre „Sakuntala" eingereicht hatte, wurde sie unter Leitung von Dessoff geprobt. Die Ouvertüre war beendet und die Philharmoniker applaudierten stürmisch. Dessoff, sichtlich freudig erregt, sagte: „Ach nein — darüber wollen wir doch gar nicht mehr abstimmen." Als Goldmark seine „Königin von Saba" der Hofoper zusandte, blieb das Werk lange Zeit im Archiv liegen. Liszt veranlaßte, daß in einem Wohltätigkeitskonzert Fragmente aus der Oper gespielt wurden. Der mächtige Erfolg zwang die Direktion der Hofoper, die „Königin von Saba" endlich zur Aufführung zu bringen.

„Psyche", eine Oper von Ambroise Thomas, hatte 1877 an der Opera Comique in Paris außerordentlichen Erfolg und bewährte sich als Zugoper.

Die Hofoper in Wien schloß die Saison 1877/78 mit einem Defizit von 300.000 Gulden, während das Hofburgtheater trotz Novitätendürre einen Ueberschuß erzielte. Die italienische Opernstagione hatte der Wiener Hofoper 239.000 Goldfranken gekostet, hievon erhielt Christine Nilson für 10 Abende 50.000 Franken und 9000 Franken Hotelspesenersatz, der Bariton Faure für 15 Abende 63.000 Franken, Pauline Lucca für 4 Abende 12.000 Franken. Eine Tageszeitung bemerkte hiezu: Vielleicht tragen solche Verluste doch zu einer Reaktion gegen die wahnsinnigen Gagen bei, die an großen Bühnen gefordert und bewilligt werden.



Photo: Fayer, Wien I.

Kapellmeister Toni Paulik

Die Generalversammlung des Deutschen Bühnenvereines 1878 beschäftigte sich mit der Einschränkung der Gagen gegenüber den unerhört gesteigerten Forderungen. Nach Ansicht maßgebender Persönlichkeiten dürften die Bühnen, die durch die hohen Gagen zuguterletzt zum Bankrott gedrängt werden, nur zum Ziele kommen, wenn das Gastspielunwesen, das gegenwärtig in so hoher Blüte steht, beschränkt wird.

John Philipp Sousa, der amerikanische Marschkönig, der auch im Jahre 1903 im Sommeretablissement „Venedig in Wien" mit seinem Orchester sensationellen Erfolg erzielte, befindet sich auf seiner 39. Tournee durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas. Sousa, der am 6. November v. J. seinen 77. Geburtstag feierte, hat soeben sechs neue Märsche und eine dreiaktige Operette vollendet, die noch in dieser Saison in New York zur Aufführung gelangt.

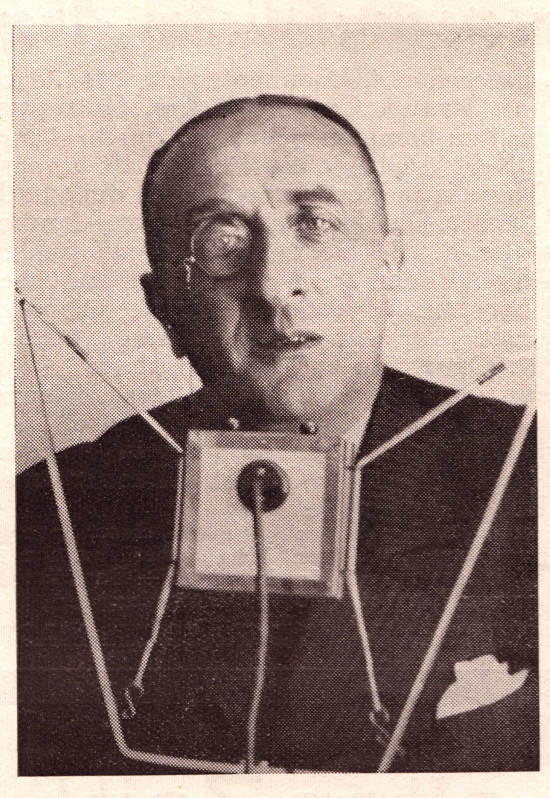


Photo: Willinger-Lechner, Wien I.

Max Brod vor dem Mikrophon

Sternenaufgang

(Schluß.)

Auch Tini Senders' Ruhm entstieg dem „Unterbrettl". Wiener Lieder, mit einem Schmiß und einer Drastik gesungen, wie man sie schon lange nicht vernommen, eroberten ihr mit einem Schlage alle Herzen. Und als Gabor Steiner (er war doch ein verfluchter Karl und wußte weibliche Formen zu schätzen) sie in Männerhosen steckte und das Couplet „Der fade Alfred" singen ließ, da — war der Teufel los! Sie wurde vom Fleck weg mit dieser Nummer nach Berlin engagiert — „mit ganz großer Gage" — und der brave Direktor gab ihr Urlaub. Um sie nicht wieder zu sehen! Wer aber sollte für diesen „Treubruch" wohl mehr Verständnis haben als gerade er, der für die Wünsche und Ehrgeiztriebe seiner Künstler nicht nur Verständnis hat, sondern auch ein Herz! Die äußere Wunde deckte die Konventionalstrafe (nach seinem eigenen Geständnis die einzige, die er je von einem seiner Künstler erhielt). Und die Hauptsache: Tini Senders war berühmt!

*

In der Arena

Spanischer Tanz



Sirius-Verlag (F. Sobotka) Wien-Berlin


cresc.
f
f
p


p
p
cresc.
f
p
ff

Ich kenn' ein kleines Herrenartikelgeschäft

Lied und Tango

Worte und Musik von
Charles Amberg und Friedrich Schwarz

Tango

PIANO

sfz

mf

1. Täg-lich bring' Pa-ke - te ich nach Haus', ich kenn' mich schon sel-ber nicht mehr aus! La-chen muß ich schon- hab 'ne Kol-lek-tion; in Kra-wat-ten hab' ich je-den Ton!
2. And-'re sit-zen a - bends in der Bar o - der seh'n sich an den neu-sten Star, geh'n ins Va-rié-té o - der Ca-ba-ret; sit - zen manch-mal auch im Se-pa-rée.

mf

Ta-schen-tü-cher hab' ich oh-ne Zahl, ge-stern kauft ich mir den zwölf-ten Shawl, und
Doch mich läßt das kühl, ich bleib' zu Haus; geh' ich a - ber wirk-lich ein - mal aus, dann


Refrain
7
doch und doch kau-fe ich mir im-mer noch und noch! Ich kenn' ein
nur mit ihr. und beim Tan-go sin-gen lei-se wir:
p
klei-nes Her-ren-ar-ti-kel-ge-schäft in Ber-lin, in Ber-lin! Es ist das
schön-ste Her-ren-ar-ti-kel-ge-schäft in Ber-lin, in Ber-lin!
Dort be-dient die klei-ne Ma-ry, sie heißt zwar zu Haus Ma-rie, und in dem
klei-nen Her-ren-ar-ti-kel-ge-schäft der schön-ste Her-ren-ar-ti-kel ist sie!
sfz
Alrobi 350

RIO DE JANEIRO

Tango

aus der Operette

SCHÖN IST DIE WELT!

Aufführungsrecht vorbehalten

Text von **Ludwig Herzer** und **Fritz Löhner**

Musik von **Franz Lehár**




Refrain
Ri-o de Ja-nei-ro, Son-nen-glanz und Sin-nenglut! Ri-o de Ja-nei-ro, Tan-go-tanz und heißes Blut!
p
cresc.
Sü-ße Lie - be locktaus sü-ßen Tö-nen und gertenschlankumschmeichelndichdie Schönen beim Tangotanz im bun - ten
pp
Lichter-glanz und durch die Lüf-te zieht das Lied von Ri - o de Ja-nei-ro. Ri-o de Ja-nei-ro, Son-nen-glanz und
rit.
f a tempo
Sin-nen-glut! Ri-o de Janei-ro, Tan-go - tanz und heißes Blut! Sü - ße Lie - be
8
ff
locktaus süßen Tö-nen, o blik-ke tief ins Au-ge deiner Schönen, denn du al-lein sollst heut' ihr Lieb-ster sein!
Fine

Aufführungsrecht vorbehalten

Wir sind fast täglich böse und wissen nie den Grund!

Slow-Fox und Lied

Text von **Fritz Rotter** — Musik von **Robert Stolz,** Op. 524



Mit Bewilligung des Original Verlegers Ludwig Doblinger, Bernhard Herzmansky.


Grund, zum Schluß reichst Du mir im-mer voll Lie-be Dei-nen Mund. Sagst Du mir auch: „Mein Liebling,
heut ist's für im-mer aus" zum Schluß schickst Du mir zärt-lich den schön-sten Ro-sen-strauß.
Wir sind fast täg-lich bö-se und wissen nie den Grund, wir freu-en uns nur Bei-de
auf die Ver-söh-nungsstund, denn während ich Dir sa-ge, das war mein letz-tes Wort,
Langsamer
küßt Du von mei-nen Lip-pen es längst schon se-lig fort.
rit.
1. a tempo
2. Was je-des
2.
mf
p
f
pp
mf a tempo
rit.

Zu jedem kommt einmal das Glück...!

Lied und englisch waltz aus dem Tonfilm

„Ein Auto und kein Geld"

Worte von Charles Amberg

Musik von Bernard Grün




je-dem kommt ein-mal das Glück! Viel-leicht kommt es morgen zu dir!
Viel-leicht ging es lei-se schon ge-stern auf die Rei-se, dann klopft es schon
heut an dei-ne Tür! Zu je-dem kommt ein-mal das Glück, ver-
säum nur nicht den Au-gen-blick! Geh ihm auf sei-nen We-gen ein
klei-nes Stück ent-ge-gen, denn zu je-dem kommt nur ein-mal das Glück!
p rit.
mf
a tempo

Machen wir a Rutschpartie!

Lied

aus Friedrich Zelnik's „**Im Walzerparadies**“

Ein D. L. S. - Tonfilm

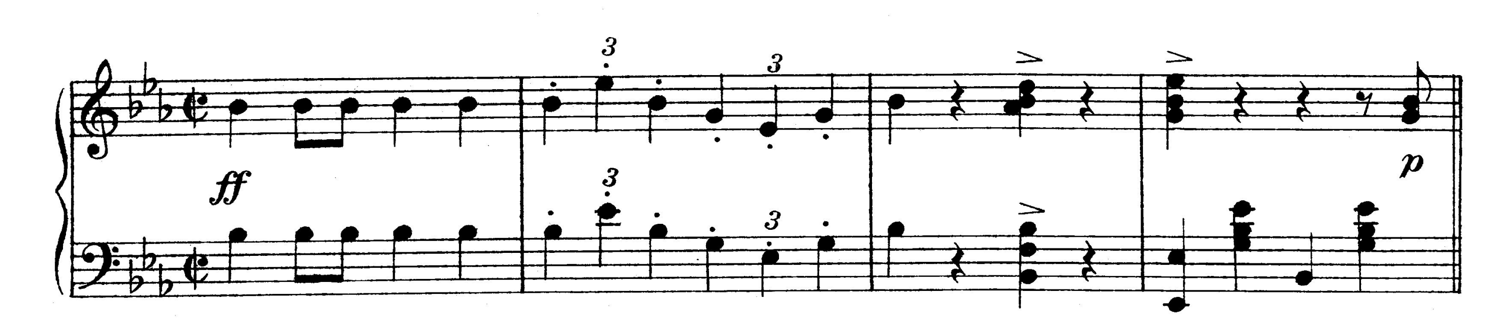



hab' das gro-ße Fas-sel her-ge-bracht in das Wal-zer-pa-ra-dies.
und in sei-nem Glück ver-gißt er ganz, daß es jetzt her-un-ter geht:
Erst sagt
Refrain
er und dann sagt sie: Ma-chen wir a Rutsch-par-tie! Dann sagt sie und dann sagt er: Run-ter-
rut-schen ist nicht schwer! Dann sagt er und dann sagt sie: Herr-lich so a Rutsch-par-tie! Schließ-lich
sa-gen al-le zwei: O du wun-der-schö-ne Rut-sche-rei!
rei!
1.
2.
p
f

Kunst und Natur

Marsch

Johann Schrammel









Sirius-Verlag F. Sobotka, Wien Berlin


Trio
p
ff
pp
1.
2.

Finale



Noch eine ließ den Braven im Stich. Mizzi Hajos. Der englische Komiker Fred Wright gastierte bei Steiner und dieser bereitete die Sensationsoperette „Miß Gibbs" vor. Alles klappte, nur eine geeignete Soubrette fehlte. Da wagte er es mit der Hajos, die er erst kurz vorher aus dem Chor des Carltheaters geholt hatte. Und sein Kennerblick hatte ihn nicht getäuscht. Der Erfolg war ungeheuer. Und er bestimmte ihn, nach „Miß Gibbs" die Revue „Chanteclair" herauszubringen. Mit Wright und der Hajos. Dieser Erfolg war womöglich noch größer. Eines Abends wohnte Mister Morris, ein bekannter Impresario



Photo: Willinger-Lechner, Wien I.

Die Brüder Latabar

aus New York, der Aufführung bei. Stück und Darsteller gefielen ihm so gut, daß er ersteres auf der Stelle samt allen Kostümen erwarb und sich außerdem den Regisseur Tuschl und die — Hajos erbat. Auf zwei Monate. Und die beiden erhielten Urlaub. Tuschl kehrte auch pünktlich zurück — ohne Hajos. Die war in U. S. A. geblieben und erwarb sich in kurzer Zeit ungeheuren Ruhm und Reichtum.

*

Ein schöner, aber kalter Wintertag im Volksgarten. Die Drei, die die kahle Allee entlang schreiten, spüren die Kälte nicht, sie glühen in eifriger Diskussion. Der „Ovid", den der eine unter den Arm geklemmt hat, bezeugt Nam' und Art und — Alter. Sie sprechen von der in Kürze stattfindenden Ziehung der Staatswohltätigkeitslotterie. Haupttreffer 100.000 Kronen.

„Wenn ich gewinne, mache ich eine Reise um die Welt!"

„Und hast das Geld verloren und die ganze Studienzeit! Wenn ich gewinne, richt' ich mir ein chemisches Laboratorium ein, mit einer Bibliothek und den neuesten Apparaten."

„Und du, Hofbauer?"

Der Angesprochene blickt mit flackernden Augen in die Weite des winterlichen Gartens.

„Ich? Ich nehme hundert Kronen und kaufe mir einen photographischen Apparat."

„Und die neunundneunzigtausendneunhundert Kronen?"

„Die leg' ich in ein Kuvert. Und dann schleich' ich mich in ihre Garderobe und versteck' mich hinter ihren Kleidern. Und wenn sie dann kommt . . ."

„Wer?"

„Blöde Frag'! Die Betty Fischer! — Dann mach' ich schnell eine Aufnahme!" Und mit der diesem Alter eigenen Frivolität fügt er hinzu: „Und wenn ich die hab', dann kann mir die Venus Kallipygos gestohlen werden und die von Medici und von Milo auch!"

„Und wenn sie dich erwischt? Wenn sie bös wird?"

„Dann geb' ich ihr das Kuvert in die Hand und lauf' davon!"

So träumten drei heiße Knabenseelen. Und so träumten mit ihnen wohl tausend Begeisterte, vor deren Augen diese herrliche Gestalt stand, in deren Herzen ihre herrliche Stimme widerklang.

Begonnen hatte Betty Fischer beim Trocadero, wo sie als Liedersängerin ebenso wie durch ihre prachtvolle Gestalt Aufsehen erregte. Dann kam sie ins Ronacher. Und dann ans Theater an der Wien, das für diese erlesene Künstlerin die richtige Stätte wurde, ihr Können und ihre Schönheit zu entfalten. Wenn sie es heute — in dieser Zeit der großen Theaterkrise — nicht mehr könnte, wäre dies für Wien ein unersetzlicher Verlust. -ll-



Photo: Fayer, Wien I.

Otto Marau

Vom Girl zur Schauspielerin

Interessantes aus früherer Zeit
Von Gabor Steiner

Der Uebertritt von der Tanz- zur darstellenden Kunst, wie wir es bei Grete Maren sehen, ist jetzt viel leichter, als zur Zeit, da die Ausbildung einer Tänzerin oder eines Tänzers gar viele Jahre in Anspruch nahm. In frühester Jugend, mit fünf bis sechs Jahren, kamen die Kinder, vorzugsweise Mädchen, in die Ballettschule und es vergingen oft zehn und mehr Jahre, bis so eine Elevin nur in die erste Reihe der Korpstänzerinnen vorrückte. Nebst der Hofoper, die ja heute noch Tanzbeflissenen offensteht, unterhielt das Theater an der Wien eine Ballettschule, in der ohne Entgelt Ballettunterricht erteilt wurde. Mein Vater wollte sich ohne Ballett absolut nicht behelfen, er benötigte es hauptsächlich für die Johann Strauß'schen Operetten („Indigo", „Karneval in Rom", „Fledermaus", „Cagliostro in Wien"), die ganz große Tanzeinlagen enthielten, zu den alljährlich erschienenen Ausstattungsstücken, zu den Feen-

märchen und lange Zeit auch für die Kindervorstellungen an Nachmittagen.

Wenn der Unwissende glaubt, die Bezeichnung „Ballettmädel“ sei gleichbedeutend mit „Leichtlebigkeit“, so ist er am Holzwege. Ich habe während vieljähriger Beobachtung immer konstatiert, daß „Die Mädel vom Ballett“ gewissenhaft, pünktlich ihren Dienst versahen und sich durchwegs gesittet benahmen. Wenn eine aus der Art schlug, war es sicher eine Ausnahme von der Regel. Zu Beginn der Direktion Geistinger und Steiner (1869) war am Theater an der Wien ein äußerst tüchtiger Ballettmeister, Golinelli, engagiert. Seine Tochter wirkte als Solotänzerin, seine beiden Söhne als Solotänzer. Diese große Tänzer-



Photo: Willinger-Lechner, Wien I.

Otto Storm

familie führte ein geradezu patriarchalisches Familienleben. Die Kinder, vorbildlich erzogen, waren von einer Aufmerksamkeit, Anhänglichkeit und Artigkeit gegen ihre Eltern, wie man es kaum in den vornehmsten Bürgerhäusern hätte finden können. Neben Golinelli war in der Strauß'schen Erstlingsoperette „Indigo und die vierzig Räuber“ noch ein Solotänzer mit dem ominösen Namen Hugo Schenk, aus der Ballettschule des Theaters an der Wien hervorgegangen, engagiert. Eines Tages entschloß sich Schenk, zum Schauspiel abzuwandern und mimte in der österreichischen Provinz, bis wir eines Tages durch die Mitteilung überrascht wurden, Schenk sei zur Musik übergegangen und Kapellmeister geworden. Direktorin Schönerer engagierte dann Schenk an das Theater an der Wien und da komponierte er gar manches Lied und Couplet für Girardi, darunter sein populärstes „Das ist halt weanerisch“. Merkwürdig, daß man an seinen Bewegungen immer den gewesenen Tänzer erkannte.

Karriere aus der Ballettschule.

Viele Soubretten stellte das Hofopernballett, darunter Jela Schreitter und zuletzt Gisa Kolbe. Derzeit ist der Uebertritt vom Tanz zur darstellenden Kunst und umgekehrt ganz wesentlich leichter. Man hat mir Tänzerinnen vor einigen Jahren nach sechsmonatigem Studium als ausgebildet vorgestellt. Die neue Art des Tanzes erfordert eben auch eine neue Art des Studiums. Ich bekenne ganz ehrlich, daß ich mich mit der ganzen neuen Richtung nicht befreunden kann. Diese Gliederverrenkungen, diese ungraziösen Bewegungen, diese — ich glaube eurhythmische Kunst, kann mir jederzeit gestohlen werden. Wenn so eine neuartige Künstlerin mir den Trauermarsch von Chopin oder Beethoven vortanzt — so bleibe ich kühl bis ans Herz, ich gehe noch weiter und sage, ich kann durch die „Hupferei“ überhaupt nicht gerührt werden. Selbst wenn die Tänzerin drei- und vierjähriges Studium hinter sich hat. Dagegen finde ich an den grotesken Tänzen der Schule Groß und Bodenwieser großen Gefallen. Soll mich auslachen wer will, ich kränke mich nicht.

Die Tiller-Girls.

Da lob' ich mir die Tiller-Girls — da gibt es keinen Jammer — keine tragischen Posen — nur Lustigkeit, die sich zur Ausgelassenheit steigert, das war der große Erfolg der Tiller-Schule. John Tiller, der Begründer, unerreichte Lehrer und Leiter der nach ihm benannten Tiller-Scool, übernahm die kleinen Mädchen zur vollständigen Ausbildung. Sie wurden Gouvernanten unterstellt, genossen vollen Schul- und Musikunterricht. Daneben lief die Ausbildung als Tänzerin. Zu den Weihnachtspantomimen mußte Tiller nicht nur für London, sondern auch für andere Städte Englands Truppen, manchmal vollständige kleine Pantomimen stellen, in denen auch schon die Kinder mitverwendet wurden.

Sobald die Mädchen herangewachsen waren, wurde aus den Besten eine der berühmten Tiller-Truppen zusammengestellt. Tillers Erfolg war so groß, daß er oft zehn bis zwölf Truppen gleichzeitig in aller Herren Länder tanzen lassen mußte. Je nach der ihm zugebilligten Gage sah die Truppe aus; — für Paris besonders ausgesuchte schöne Mädchen — geradezu Prachterscheinungen fand ich in New-York bei einer 16 Tänzerinnen starken Truppe. Es sind das rein akrobatische Tanztruppen. Mit jeder Girltruppe reiste eine sogannte Gouvernante, die nach dem Rechten sah und die Tänzerinnen überwachte. Das hinderte aber doch nicht, daß einzelne aussprangen, Liebschaften begannen, heirateten und ziemlich viele zur englischen Bühne übergingen. Ich engagierte eine Tiller-Truppe erstmalig, obwohl ich mir darauf nichts einbilde, zur Mitwirkung in der englischen Operette „Hook von Holland“ für „Venedig in Wien“, acht reizende Mädel, von denen ich die Jüngste zur Mitwirkung im „Unterbrettl“ heranzog. Sie sang ein englisches Lied, dessen Refrain ein junger Sänger, den ich dem Herrenchor entnahm, im Publikum wiederholte. Der junge Mann war der Tenor Willenz, der erst vor kurzem erfolgreich am Johann-Strauß-Theater wirkte. Die kleine Tänzerin hat sich bald darauf verehelicht und der Kunst Valet gesagt.

(Schluß folgt.)

Einzelpreis der Sirius-Mappe S 2·40 per Heft

Abonnements der Sirius-Mappe vierteljährig in:

Österreich . . S 4·80, Deutschland . . M. 3·90, Tschechoslow. . . Kč 27·—, Ungarn . . P 4·20, SHS-Staaten . . D 45·—, Rumänien . . L 180·—
Schweiz . . . Schw. Fr. 48·—. — Zentrale: Sirius-Verlag, Wien, XIV., Schweglerstraße 17 — Tel. U 33-0-38.
Generalrepräsentanz für Rumänien: Fa. Speckart & Meister in Timisoara III. Strada Eneas 1—2.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Franz Sobotka, Wien, XIV., Schweglerstraße 17, Tel. U 33-0-38 — Für den Inhalt verantwortlich: Musikdirektor Franz Sobotka Wien, XIV., Schweglerstraße 17. — Druck von Ernst Kronberger, Inzersdorf bei Wien, Tel. R 10-105 — Stich und Lithographie: „Nora“, Wien VIII.

Heft 48

Edmund Eisler: Marsch der Liliputaner. Llossas: Oh, Fräulein Grete. Lied und Tango. J. Petersburski: Anuschka, du hast mein Herz gestohlen. Lied und Tango. Fritz Rotter u. Walter Jurmann: Am schönen Titicacasee. Foxtrot. J. M Krátky: 's muas ja ka Rausch sein, a Räuscherl genügt. Wienerlied. Jara Benes: Wir sind überall zu Haus. Marsch-Foxtrot aus dem Anny Ondra Tonfilm „Die vom Rummelplatz". Hans May: Eine schwache Stunde. Lied u. Tango aus dem Tonfilm „Eine schwache Stunde". Paul Mann: In der Liebe bin ich Bolschewik. Foxtrot. Franz Sobotka: Neue Lieder ohne Worte. Slow-Fox.

Heft 49

Edmund Eysler: Mein Mickymäuschen. Robert Katscher: Laß' Dich küssen, Du machst mich sonst unglücklich. Foxtrott aus der Operette „Der Traumexpress". Petersbursky: „Mara", Tango. M. Uhl: Ich wünsche Dir ein blondes Kind mit blauen Augen. Hed Werner: Wenn der Weaner sagt, des is tulli! Wiener Lied. Viktor Flemming: Ahnst Du meine Liebe? Valse Boston. Sylvester Schieder: Bitte, bitte, stellen Sie mir ein genaues Horoskop. Foxtrott Kannst Du mir sagen, wie spät es ist? Tango aus den Tonfilm „Der Greifer". Ernst Reiterer: Ständchen.

Heft 50

Em. Kálmann: Marschterzett aus der Operette „Das Veilchen von Monte Martre". Rob. Katscher: Aschenbrödel. Lied und Tango aus der Operette „Traumexpress". Stephan Weiß: Herrliche Wienerstadt — fröhliche Donaustadt. Marschlied aus dem Wiener Tonfilm „Wiener Zauberklänge". K. Kann: Komm doch und tanz mit mir den Tanz der Liebe, Tango. Paul Mann: Am besten ist's wir fahren nach Marokko. Dr. B Kaper: Sagen kleine Mädels nein! aus dem Tonfilm „Der Korvettenkapitän" Robert Stolz: Es blüh'n die roten Rosen für dich und mich, Slow-Fox. Sobotka: Gerti-Walzer.

Heft 51

Edmund Eysler: Kleiner Marsch. Hermann Leopoldi: Karlsbader Sprudelfox. Hed Werner: Ja damals da trug man noch Liebe. Paul Mann: Ich pfeif meinem Mädel ein kleines Liedel vor. Franz Lehár: Ich hol Dir vom Himmel das Blau. Slowfox. Robert Katscher: Bitte schön wie? Aus der Operette „Der Traumexpreß". Rotter-Jurmann: Eine kleine Reise im Frühling mit Dir. Viktor Flemming: Schenk mir doch den Schlüssel Deines Herzens. F. Sobotka: Inge Walzer.

Heft 52

Franz Lehar: Dein ist mein ganzes Herz aus der Operette „Das Land des Lächelns". Erwin Ludwig: Ein bischen Geld und ein paar gute Worte, Tango aus dem Tonfilm „Zärtlichkeit". Joh. Strauss, bearbeitet von Bittner-Korngold: Hat ein Englein im Himmel an mich heut gedacht? Walzerlied aus der Operette „Walzer aus Wien". Robert Katscher: Margarete, Foxtrott aus der Operette „Der Traumexpress". Josef Karvas: Heute Nacht . . Foxtrott. Viktor Flemming: Wie schön ist die Nacht! Valse Boston. Hed Werner und Stephan Weiss: Mei Deanderl, mei Deanderl, Foxtrott. Franz Bossi: Lieder ohne Worte, Tango.

Heft 53

Edmund Eysler: Der erste Frühlingstag, Charakterstück. Robert Katscher: Kamerad, Kamerad, Tango aus der Operette „Der Traumexpress". Oscar Strauss: Schenk mir Deinen Rosenmund, English Waltz aus der Operette „Der Bauerngeneral". Trojan Wellisch: Ich möcht mit Dir gern wieder mal, Foxtrott. Robert Katscher: Du bist der Traum, Slow-Fox aus der Operette „Der Traumexpress". Wilhelm Bednarz: Herr Adabei, Marsch. Arthur Guttmann: In Deinen blauen Augen steht ein Gedicht, English Waltz aus dem Tonfilm „Die Cousine aus Warschau". Walzermelodie.

Heft 54

Edmund Eysler: „Im Hotel zum schwarzen Rössel", Lied und Chor aus der gleichnamigen Farkas-Revue. Edmund Eysler: Duett Giesecke und Frau aus der Farkas-Revue „Im schwarzen Rössel". Robert Stolz: Hab' keine Angst vor dem ersten Kuß . . . ! Lied und Slowfox aus dem Tonfilm „Der Herr auf Bestellung" Franz Lehar: Immer nur lächeln . . . aus der Operette „Das Land des Lächelns". Bill Burns: Wie ein Traum ist die Liebe, Lied und Tango. Willy Engel-Berger: Mädi tanzen wir noch einen Walzer heut' Nacht, Walzerlied aus dem Tonfilm „Der Tanzhusar". Robert Katscher: Die Blumen die ich liebe . . . Lied und Foxtrott aus der Operette „Der Traumexpreß". Bernard Grün: „Bömische Musikanten" Operette.

Heft 55

Franz Lehar: Ich bin verliebt, Valse Boston aus der Operette „Schön ist die Welt". Reizendes Cousinchen Tango aus de Tonfilm „Die Cousine aus Warschau". Robert Stolz: Karte genügt, komme ins Haus. Marschlied aus dem Tonfilm „Der Herr auf Bestellung". Friedrich Hollaender: „Drei Tage Liebe" English Waltz aus dem gleichnamigen Tonfilm. Kurt Gogg: Eine Frau wie Dich, wünscht sich mein Herz, Lied und Tango. Bernard Grün: Hallo heute tanzen wir Rumba. „Ich habe in Wien einen Walzer getanzt", Walzerlied aus der Operette „Böhmische Musikanten".